

Der Wirt des Gasthofes, wo ich abstieg, war außerordentlich dienstfertig; er trug meinen Paß selbst in das Polizeiamt und suchte mir einen Fuhrmann, den ich für dreizehn Dukaten bis Königsberg bedungen habe. Mit mir zugleich reiset ein französischer Kaufmann, der von demselben Fuhrmann vier Pferde vor seinen Reisewagen gemietet hat. Den Ilja schicke ich von hier nach Moskau zurück. Geliebte Freunde, immer, immer denke ich an Euch. Noch bin ich in Rußland, und schon längst, scheint es mir, sei ich in fremdem Lande – denn schon längst hab ich Euch verlassen.

Quelle: Karamsin N. M. 1981: *Briefe eines russischen Reisenden*. Berlin, 22–25.

## Šafárik über die Geschichte der Slawen

*Der tschechische Philologe und Archäologe Pavel Josef Šafárik (slowak. Pavol Jozef Šafárik; 1795–1861) befasste sich in seinen Forschungen primär mit der Frage nach dem Ursprung der slawischen Völker. Er vertrat die Auffassung, dass die Slawen früher ein einziges Volk mit einer einheitlichen Sprache gewesen seien, welches sich erst später in einzelne Dialekte aufgliedert habe. Weiters stellte er die Theorie auf, die Slawen seien in Europa seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. indigen. Heute sind die meisten Thesen Šafáriks überholt, sie übten aber einen starken Einfluss auf die panslawistische Bewegung aus. Es folgen Passagen aus seiner „Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten“ über die Frühzeit der Slawen.*

Die Leibesbeschaffenheit dieses grossen Volkes ist sehr verschieden, nach dem Klima, welches die verschiedenen Stämme desselben bewohnen. Im Allgemeinen sind die Slawen von mittlerer Grösse und starkem Knochenbau, nach guten Verhältnissen gebaut, und von ungemein grosser Spannkraft und Zähigkeit der Muskel. Das Princip der grösseren Empfänglichkeit oder Subjectivität, welches den Slawen durchgängig, physisch u. psychisch eigen ist, thut sich schon in dem Zurücktreten aller Begränzungslinien, vorzüglich jener des Gesichts, kund, die ungleich runder, sanfter und weicher sind, als bei den mit mehr nach aussen strebender Thatkraft begabten Teutschen. Das Merkmal der blonden Haare ist beinahe allen Slawen gemein, und selbst bei den südlichen Stämmen ist es weit weniger durch die Natur und das Klima, als durch die Kunst verwischt. Sowohl diese, als die grössere Weisse der Haut vor andern Völkerstämmen erinnern an ursprüngliche, oder nur langwierige Wohnsitze im Norden. Unter allen Slawen scheinen die östlichen, nördlichen und westlichen den allgemeinen physischen Stammtypus am reinsten erhalten, die südlichen hingegen am meisten getrübt zu haben. – Zu den *Grundzügen* im *Charakter* des slawischen Gesamtvolks gehören: sein *religiöser Sinn*, seine *Arbeitsliebe*, seine *harm- und arglose Heiterkeit*, die *Liebe zu seiner Sprache* und seine *Verträglichkeit*. Schon vor der Verbreitung des Christenthums unter den Slawen war ihre Frömmigkeit und Anhänglichkeit an die Religion auch den Ausländern bekannt. Eine solche Menge einheimischer, zur Bezeichnung der heiligen Gebräuche dienender Wörter, so viele und prächtige Tempel, so eifrige des Cultus wegen angestellte Wallfahrten zu den entlegensten Oertern, so grosse Andacht bei Anbetung der Götter können nur wenige Nationen in diesem Zeitraum nachweisen. Als die Morgenröthe des Christenthums im Norden aufzugehen anfang, warteten die Slawen nicht erst ab, bis die Apostel des Evangeliums zufällig zu ihnen kämen, sondern erbaten sich solche ausdrücklich, und die Gebrüder Kyrillus und Methodius kamen auf der slawischen Fürsten heisses Verlangen nach Pannonien und Mähren. Diese

Liebe zur Religion blieb den Slawen immer eigen. Die slawischen Völker erkaufen das Christenthum mit dem theuersten, was das Leben hat: mit der physischen Freiheit, Selbständigkeit und Volksverfassung. Auch waren sie im Mittelalter unter den ersten, welche gegen verschiedene veraltete Missbräuche in Kirchensachen ihre Stimme laut erhoben; und in Böhmen fing es an zu dämmern, als es noch in ganz Europa, und vorzüglich in Teutschland finster war; denn Huss, dieser Begründer der neueren Literatur Böhmen's, gehört, was auch Prof. Pölitz sagen mag, den Böhmen, nicht den Teutschen an. Einen Beweis der Frömmigkeit der Slawen können auch die vielen Heiligen aus diesem Volke geben, deren Namen sowol die morgenländische, als auch die abendländische Kirche ehrt, z. B. h. Ludmila, h. Rozwita, h. Hedwig, h. Wenceslaw, h. Nepomuk, h. Stanislaw, h. Kazimir, h. Boleswa, h. Wladimir, h. Sabbas, h. Lazar u. m. a. Wahr ist es, durch Berührung mit andern Völkern sind manche Stämme bald abergläubisch, bald lau und indolent in Religionssachen geworden; aber diess berechtigt keineswegs, das Gesamtvolk der Roheit, des Leichtsinns und der Gottlosigkeit anzuklagen. Die Sonn- und Feiertage werden in der Regel bei den Slawen weniger entweiht, als bei andern Völkern, die Bibel fleissiger gelesen, die häusliche Andacht öfter ausgeübt, in der Kirche und beim Cultus herrscht eine grössere Stille und Andacht, die Ehrerbietung gegen die Religion in Thun und Sprechen ist inniger und zarter, das Fluchen und Höhnen, das Rauben und Plündern, das Morden und Blutvergiessen seltener. – Die *Arbeitsliebe* der Slawen ist allbekannt. Nicht zwar, als ob andere Nationen faul, auch im Einzelnen nicht fleissiger oder geschickter wären; aber die durchgängige, von oben bis zu der untersten Volksklasse herab verbreitete Arbeitslust, verbunden mit der grössten Abhärtung des Körpers, ist wol nirgends so gross, als hier. Bei so vielen Unglücksfällen, die das Volk und seine Bildung trafen, findet man doch in allen Fächern der Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Handwerke Männer unter den Slawen, die jenen anderer Nationen zur Seite gestellt werden können. Wie Herder den ländlichen Fleiss der alten Slawen gewürdigt, ist schon oben angeführt worden; aber auch heutzutage sieht man in den meisten slawischen Ländern das Haus und das Feld im Winter und Sommer von betriebsamen slawischen Händen wimmeln, und während sich so manche andere Nationen ausschliesslich einem Gewerbe widmen, die Slawen alle Zweige der Industrie, Handel und Handwerke, Wissenschaften und Feldbau mit gleicher Liebe, gleichem Eifer umfassen. – Die *harm- und arglose Heiterkeit* ist, wie einst der Griechen, so jetzt der Slawen kostbares, beneidenswerthes Eigenthum. Der Slawe scheint von Natur mehr zum geselligen Frohsinn und fröhlichen Lebensgenuss, als zum trüben Tiefsinn und grübelnder Speculation geschaffen zu seyn; das gesunde und frische, kräftig in den Adern rollende Blut bringt jene Lebhaftigkeit und Reizbarkeit der Muskel und Nerven, jene Behendigkeit und Gelenkigkeit der Glieder, jene Heiterkeit und Wärme des Blicks, jene Innigkeit und Leutseligkeit der Mienen, jene Gesprächigkeit der Zunge, jene Gemüthlichkeit und Gluth des Herzens hervor, die den Slawen so eigenthümlich vor andern Nationen charakterisirt. Alles dieses ist nicht die Frucht der Erziehung, des Studiums, der Uebung, sondern das Werk der reinen Natur. Das von Gefühlen überwallende Herz ergiesst sich leicht in Gesang und Tanz; daher sind beide bei den Slawen in einem hohen Grade zu Hause. Wo eine Slawin ist, da ist auch Gesang; sie erfüllt Haus und Hof, Berg u. Thal, Wiesen und Wälder, Gärten und Weingärten mit dem Schall ihrer Lieder; oft belebt sie nach einem mühevollen, unter Hitze, Schweiss, Hunger und Durst zugebrachten Tag, die herandämmernde Abendstille während der Heimkehr noch mit ihrem melodischen Gesang. Welch' einen Geist diese Volkslieder athmen, kann man aus den bereits erschienenen Sammlungen derselben ersehen. Man kann ohne Widerspruch behaupten, dass die Naturpoesie bei keinem Volk in Europa in einem so hohen Grade und mit einer solchen Reinheit, Innigkeit und Wärme des Gefühls verbreitet sey, wie unter den Slawen. Aus dieser Harmlosigkeit und Lebendigkeit des Gefühls, aus diesem Triebe nach geselligem Frohsinn und

Lebensgenuss entspringt die Gastfreiheit gegen Stammverwandte und Fremde, die anerkannt von jeher, gleich jener griechischen, eine Zierde in dem Blumenkranz der einheimischen Tugenden der Slawen ist: denn ein Volk, welches sich ganz der arglosen Heiterkeit und gefühlvollen Gemüthlichkeit hinzugeben pflegt, kann unmöglich, gleich jenem, dessen Gesicht und Herzen das düstre Gepräge von Verschlossenheit und Melancholie, von Widerspenstigkeit und Hartsinn, oder von Stolz und Uebermuth aufgedrückt ist, in Tücke u. Grausamkeit, in Fluch- Tob- Rach- und Mordsucht versinken. – Der vierte Grundzug im Charakter der Slawen ist ihre *Liebe zur Muttersprache* und *Eifer für ihre Erhaltung und Ausbildung*. [...] Nicht minder wichtig ist im Charakter der Slawen der Zug der *Verträglichkeit* und der *Friedensliebe*. So weit die älteste Geschichte dieses Volkes über seinen Ursprung, seine Sitten, seine Thaten und Kriege einiges Licht verbreitet, finden wir nirgends bei demselben die Brandmale der Roheit, Grausamkeit und viehischen Brutalität; vielmehr war und ist eine gewisse stille Demuth, Milde, Leutseligkeit und Friedfertigkeit sein Eigenthum. Gaben gleich die Slawen hie und da glänzende Beweise von Tapferkeit und Heldenmuth, so dursteten sie doch nie unaufgefordert nach Blutvergiessen und Verheeren, sondern führten die Waffen, um sich gegen den Uebermuth zu vertheidigen. Wol mögen andere darin ihren Ruhm suchen, wenn sie die Zahl der ermordeten Fürsten und Könige, die Ströme vergossenen Blutes, die Menge verheerter Städte und geplündelter Länder aufzählen können: die Geschichte der Slawen kann dem grössten Theil nach nur berichten, wie viele Völker sie im ungestörten Genuss des Friedens gelassen, wie viele mit den Künsten und Gewerben der Häuslichkeit und des Feldbaus beglückt haben. Auch sie kämpften, wo es darauf ankam, herzhaf und unerschrocken, und kämpfen auch heute noch, aber nicht um andere freie Völker in das Joch der Sklaverei und Leibeigenschaft zu beugen, nicht um zu morden, zu brennen und zu plündern; sondern um sich, ihre Freiheit und Rechte, ihren Fürsten und das Vaterland, ihre Religion zu vertheidigen. Aus dieser Eigenschaft, welche den Slawen zum wahren Erdbürger im edlern Sinne des Worts erhebt, lässt sich erklären, warum er nie nach gewaltsamer Unterjochung, Ausrottung oder Umstempelung anderer Nachbarvölker getrachtet, vielmehr sich an dieselben enger und zutrauensvoller geschmiegt, als es seiner Nationalität unbeschadet hätte geschehen sollen. Nichts ist dem Slawen fremder, als Schimpf und Spott über andere Nationen; seine Sprache hat nicht einmal Wörter und Ausdrücke, um lieblos und höhnisch mit anderer Völker Namen, Tracht, Sitten und Gebräuchen ein Gespötte zu treiben. Man gehe, wenn man will, die in das Fach der Länder- und Völkerkunde einschlagenden slawischen Werke der Russen, Polen, Böhmen u. Serben durch, und sehe nach, ob in denselben etwas den wolverdienten Ruhm und die Nationalehre anderer benachbarten Völker Beeinträchtigendes vorkommt. Wenn je irgend ein Volk unter der Sonne, so ist es gewiss der Slawe, der ruhig und friedliebend Unrecht lieber duldet als thut, andere lieber schätzt als schimpft, Beleidigungen lieber vergibt und vergisst als rächt, dem Fürsten und der Regierung mit unerschütterlicher Treue ergeben ist, und sollte gleich seine Friedensliebe und Demuth andere ungestüme, übermüthige Nachbarvölker veranlassen, sich oft harter Bedrückungen gegen ihn schuldig zu machen. Denn allerdings gibt es auch heutzutage noch viele, die seinen Namen und Ruhm unablässig zu verdunkeln bemüht sind, leichtsinnige Verläumder u. gedankenlose Nachschreiber, die bald mit seinen Nationalsitten und Trachten, bald mit seiner Sprache und Cultur ein schnödes Spiel treiben, verblendete Lästler, von welchen es scheint, als hätten sie diesem grossen und grossmüthigen Volk ewigen, blutigen Hass geschworen, Undankbare, die uneingedenk, dass sie einst slawische Milde und Friedensliebe dem Zustande der Wildheit entrissen und in die ruhigen Wohnungen der zahmen Geselligkeit eingeführt, statt der rauhen Nomadentracht mit dem gefälligen Gewand der Civilisation und milderer Gesittung umgehüllt, ihre verheerenden Schwerter in nützliche Pflugscharen umgestaltet, und statt zu plündern und brennen,

Häuser und Städte bauen gelehrt hat, uneingedenk, dass sie auch jetzt noch einem grossen Theile nach slawischer Hände Schweiss und Schwielen ernähren, dieses unschuldsvolle, harmlose, in vielfacher Hinsicht unglückliche Volk verachten und drücken, und zur Schande der Menschheit sich mit dem Schimpfworte herumtragen, welches den Slawen bald für einen *Slawen*, bald für einen *Nichtmenschen* erklärt.

[...]

### Schicksale der slowakischen Sprache und Literatur.

Die Geschichte zeigt uns die slowakische Mundart nie selbständig in der Reihe der slawischen Schriftsprachen. Die auffallende Uebereinstimmung mit der altslawischen Kirchensprache in einzelnen Wörtern, Wortfügungen und Redensarten ist noch lange kein Beweis dafür, dass Kyrill und Method die slowakische Mundart geschrieben haben, und dass dieselbe mit der altslawischen Kirchensprache eins sey; denn zu dem grossmährischen Reiche, in welchem damals Kyrill und Method lebten und lehrten, gehörten ausser den Slowaken auch noch andere Slawenstämme. Diese Uebereinstimmung wird leicht begreiflich, wenn man annimmt, dass die altslawische Kirchensprache der Ertrag der frühesten Cultur der noch heidnischen Slawen ist, und bedenkt, dass der Ursitz der Slawen in Europa die Karpaten waren. Wol ist es Thatsache, dass zahlreiche Spuren der Bauart und der Malerei in den uralten Kirchen der Slowakei auf die Verbreitung des griechischen Ritus vor Menschengedenken in diesen Gegenden hinweisen; allein diese schwachen, dunkeln Ueberreste eines völlig verschwundenen Daseyns lassen nur vermuthen, dass die altslawische Kirchensprache eine Zeitlang Kirchensprache der Slowaken gewesen sey – obschon es Wichings bekannte Abneigung gegen die Griechen sehr unwahrscheinlich macht, dass sie es lange und überall gewesen – beweisen aber doch am Ende für die frühere Cultur des Slowakischen, genau genommen, nichts. Die slowakische Sprache konnte zwar schon zu dieser uns völlig dunkeln Zeit nicht arm seyn. Beweis dessen sind die zahlreichen ins Magyarische übergegangenen Wörter, die sich meist auf Cultursachen, Werkzeuge sowol des Ackerbaus, der Land- und Hauswirthschaft, als auch der städtischen Gewerbe und Künste beziehen. Aber am besten würden wir über die Beschaffenheit der ältern slowakischen Sprache urtheilen können, wenn uns jemand die alten Volkslieder der noch heidnischen Slowaken aufbewahrt hätte. Thatsache ist es, dass das über alles sanglustige und gesangreiche slowakische Volk noch bis vor etwa 60 Jahren, bei verschiedenen Dorfgebräuchen uralte Lieder gesungen hat, die Spuren des Heidenthums verrathen, die wir aber heute kaum den Anfangsversen nach kennen. – Mit dem Untergang des grossmährischen Reichs erlosch die Selbständigkeit der Slowaken – und ihre Sprache wanderte von den Burgen und Palästen der Fürsten in die Hütte des Landmannes. Jahrhunderte des tiefsten Schweigens folgen auf die durch herbeigeeilte erobernde Völkerhorden veranlassten Kriege und Stürme; der Name der Slowaken und ihrer Sprache verliert sich aus der Geschichte, und dämmert nicht eher heran, als um die Mitte des XV. Jahrh., wo die Hussiten unter dem kriegerischen Giskra in Oberungern hausten. Um diese Zeit mögen die durch magyarische Könige in lateinischer Sprache beherrschten Slowaken zu allererst seit Kyrill und Method erfahren haben, dass so Etwas, wie ihre Sprache aufs Papier gebracht werden könne.

Quelle: Šafářík P. J. 1869: *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten*. Prag, 49–56, 379 f.